

Baukunst

Die Zugvögel der Architektur

Asiatische Avantgarde trifft alpenländische Provinz: Im 900 Seelen-Dorf Raiding, in dem vor 200 Jahren der Komponist Franz Liszt geboren wurde, bauen japanische Star-Architekten zehn futuristische Häuser.



Terunobu Fujimori und Roland Hagenberg beobachten Störche in Raiding. Foto: Keiko Sakabe

Im Frühjahr 2011 sammelte sich das ganze Dorf auf dem Marktplatz von Raiding im Burgenland. Bauern und Winzer, Erwachsene und Kinder, der Männergesangsverein und der Bürgermeister. Alle wollten dem japanischen Star-Architekten Terunobu Fujimori helfen, passendes Baumaterial für sein neues Projekt zu finden und gingen zusammen mit ihm in den Wald auf Eichenjagd. Der 64-jährige Universitätsprofessor aus Tokio suchte hohe, massive und markant verkrümmte Eichen. Er sieht das Baumsuchen als wichtigsten Bestandteil seiner Kreationen. „Der Charakter der Äste bestimmt auch die Form meiner Häuser.“

Das Provinznest Raiding, 900 Einwohner, 80 Kilometer entfernt von Wien, ist seit langer Zeit ein Ort der Hochkultur und Avantgarde: Hier wurde im Jahr 1811 der Komponist Franz Liszt geboren. Hier wurde 2007 eine moderne Konzerthalle für 900 Zuschauer errichtet. Und hier bauen Fujimori und neun andere japanische Stararchitekten im Rahmen des „Pro-

ject Raiding“ futuristische multifunktionale Kleinbauten, in denen in Zukunft die vielen durchreisenden Musiker und Künstler wohnen und arbeiten sollen. Die Idee zu der ungewöhnlichen Fusion von Alpenrepublik und Asien hatte der Autor und Fotograf Roland Hagenberg, der seit vielen Jahren in Japan lebt und exzellente Kontakte in die japanische Architekturszene hat, die zur absoluten internationalen Avantgarde zählt. „Die zehn Häuser vom Raiding Project“, erklärt Hagenberg, „sollen für Artists-in-Residence-Programme genutzt werden und auch Architektur-Enthusiasten aus aller Welt offen stehen.“

2011 ist ein guter Zeitpunkt für das „Project Raiding“. Schließlich feiert der Ort das Liszt-Jahr. Am 22. Oktober wäre der große Komponist und Klaviervirtuose 200 Jahre alt geworden.

Eine Grundfläche von 25 Quadratmeter und nicht mehr als zwei Stockwerke – so lauteten die Vorgaben Hagenbergs an die japanischen Architekten, unter denen neben Fujimori auch »



Terunobu Fujimori vor seinem Studio in Raiding.

Foto: Keiko Sakabe (oben), Roland Hagenberg (unten)



Der „Raiding Cube“ von Hiroshi Hara. Die Schlafdecken im Obergeschoss sind mit einer Brücke verbunden.



Modell von Fujimoris Storchenhaus.

Foto: Giannina Gwa (oben u. unten rechts), Roland Hagenberg (unten links)



„Mobile Smile“ von Yasuhiro Yamashita kommt auch für Tsunami Opfer in Japan zum Einsatz.



Fujimori dirigiert einen Eichenstamm zu seinem Storchhaus.

die Pritzker-Preisträger Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa („Sanaa“), Sou Fujimoto und Toyo Ito sind. Auf dieser geringen Fläche müssen die Architekten eine komplette Wohnung, Bad, Büro, Kochnische und Schlafzimmer unterbringen. Eine schwierige Gleichung mit den Variablen Raumeffizienz und Wohnkomfort, die die Planer auf ganz unterschiedliche Art und Weise auflösen. Eines ist klar: „Der

Stil der Bauten wird sich vom traditionell-ländlichen Umfeld abheben,“ meint Richard Woschitz, der die Baupläne an das österreichische Baurecht anpasst.

Einige der Bauten experimentieren mit völlig neuen Technologien und Baustoffen. Kengo Kuma zum Beispiel plant ein Haus mit Wänden aus transparenten Beton, in die Lichtwellenleiter eingewoben werden. Und Hiroshi

Hara, der sonst Wolkenkratzer und Sportstadion baut, und auch schon eine japanische Mondstation entworfen hat, experimentiert in seinem „Raiding Cube“ mit einem innovativen Luftzirkulationssystem. Der Baumsucher Terunobu Fujimori hingegen lässt sich von der Natur des Burgenlandes inspirieren. In sein Gebäude ist ein zehn Meter hoher Eichenast integriert, der scheinbar aus dem Haus heraus

„Die bewohnbaren Skulpturen der Japaner sind keinesfalls Fremdkörper, eher behutsam integrierte Kunstwerke, wo kulturbedingte Gegensätze zum Ausdruck kommen.“

— Richard Woschitz



Antoniuskirche in Raiding mit Klangwürfel von Toyo Ito.

Fotos: Oosawa Seichi (oben links), Roland Hagenberg (oben rechts u. unten)

Fotos: Roland Hagenberg (oben), Tezuka Architects (unten Mitte), Giammaria Gava (unten rechts)

wächst, und an dessen Spitze ein großes Vogelneest angebracht ist. Denn jedes Jahr machen in Raiding viele Störche auf ihrem Weg nach Südafrika Station. „Storchhaus“, nennt Fujimori seinen Beitrag, und meint: „Wir Architekten sind ja irgendwie auch Zugvögel.“ Das Haus wird außerdem mit dem japanischen Werkstoff Yakisugi verkleidet, verkohltem Zedernholz. Durch die Feuerbehandlung wird das Holz karbonisiert und so feuerresistenter und langlebiger. Seit Jahrhunderten behandeln Bauern und Waldarbeiter das Baumaterial auf diese Weise und schützen ihre Häuser mit Yakisugi. Mit ihrem satten Schwarz verleihen die Bretter jedem Gebäude einen zeitlosen minimalistischen Charme.

Raiding liegt nur wenige Kilometer entfernt von der ungarischen Grenze, und ist bekannt für den hervorragenden Blaufränkischen. Zwischen den alten Bauernhäusern und Weingütern, so Richard Woschitz, fallen „die bewohnbaren Skulpturen des ‚Project Raiding‘ natürlich auf“. Japanische Schlichtheit trifft auf burgenländischen Pragmatismus, das turbulente Alltagsleben der Millionenmetropole Tokio auf den stillen Minimalismus der Weinberge. Fremdkörper seien die Bauten allerdings nicht, meint Woschitz, „sondern behutsam in die Kulturlandschaft integriert. Das „Project Raiding“ ist angewandte Globalisie-

rung, ein Ideenaustausch zwischen Ost und West, von dem beide Seiten profitieren. Markus Landauer, der Bürgermeister des Liszt-Wallfahrtsorts, ließ zum Beispiel bereits nach dem ersten Besuch von Fujimori den hässlichen Stromtransformator im Dorfkern mit Yakisugi verkleiden – hergestellt natürlich von lokalen Handwerkern. Der von Roland Hagenberg angeregte Dialog zwischen Raiding und Tokio soll Antworten bringen auf Fragen wie: Was bedeutet es, heutzutage, in einer lückenlos vernetzten Weltauf dem Land zu wohnen? Und: Gibt es Aspekte, die von einer Dorfstruktur in die Metropolenslandschaft der Zukunft einfließen können?

Das „Raiding Project“ liegt im Trend, meint Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrums in Wien: „In den vergangenen Jahren hat sich eine neue Form von touristischer Unterkunft etabliert. Hotelgiganten und Club-Med-Architektur sind out, stattdessen entstehen – ob in Irland, Norwegen oder eben in Raiding – kleine, autonome Häuser, die sensibel in die Landschaft eingebettet sind und einen hohen architektonischen Anspruch aufweisen. „Die Gebäude“, erklärt Steiner, „ermöglichen den Besuchern ein ganz besonderes Raumerlebnis. Diese Idee verkörpern auch die japanischen Häuser von Raiding.“

Text: Owen Young



„Piano House“ von Takaharu & Yui Tezuka.



Modell von Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa.



Sou Fujimoto mit seiner Konzeptstudie für Raiding.